

WIE ICH ZUR ORGEL GEKOMMEN BIN?

Im Jahr 1963 führte uns der traditionelle Konfirmandenausflug von Dortmund nach der alten Stadt Soest, wo wir als krönenden Abschluss zur Besichtigung in die hochgotische Kirche Maria zur Wiese eintraten. Der lichtdurchflutete Raum mit Glasfenstern fast bis zum Boden war leider zum Großteil mit Baugerüsten und Abdeckplanen zugestellt, da eine große Innenrenovierung anstand.

So konnten wir auch nur erahnen, woher die Orgeltöne kamen, die plötzlich das Kircheninnere erfüllten. Wie magisch angezogen, „erkämpften“ meine Freundin Regina und ich die provisorische Treppe zur Empore, bis wir plötzlich am Spieltisch der Orgel standen, der eingerüstet wie in einem Zelt wirkte. Die junge Frau, die dort übte, war sehr freundlich und erlaubte gerne, dass ich einmal probieren dürfe zu spielen. Ich starrte gebannt auf alles, was mir fremd war: die beiden Manuale, das Pedal, die Register ... Und dann spielte ich ein paar Takte, natürlich nur auf den Tasten ... Die junge Frau lachte: „Oh – so nimm denn meine Hände...!“

Ganz ergriffen machte ich mich auf den mühsamen Weg wieder nach unten. „Was, du warst das mit „So nimm denn meine Hände“? fragten unten die anderen.

Jetzt gab es kein Halten mehr. Am darauf folgenden Sonntag bat ich die Organistin meiner Gemeinde in Dortmund um Zugang zur Orgel, was mir gerne erlaubt wurde. Einen Tag später saß ich auf der Orgelbank und rätselte über die seltsamen Aufschriften auf den Registerzügen „Gedackt 8“, „Mixtur 3fach“, Siffflöte 1“ und anderes mehr. Teilweise waren die Beschriftungen auch verschwunden. Nun zog ich Register aufs Geratewohl und das so lange, bis mir die Mischung orgelgemäß klang. Theoretisch hatte ich auch verstanden, was es mit dem Pedal auf sich hatte. Nun galt es, Tasten und Pedal miteinander zu kombinieren – oh weh, schwierig!

Nach gefühlten Stunden erschien der Küster in der Kirche. „Na, Mädchen, ist doch etwas anderes als das Klavier ...“ war sein gut gemeinter aber mich doch entmutigender Kommentar ...

Und trotzdem: ich bin für den Rest meines Lebens nicht mehr von der Orgel los gekommen!

DIE ORGEL ALS KÖNIGIN DER INSTRUMENTE?

Uneingeschränkt ja!!

Nicht nur wegen der herausragenden handwerklichen Leistung, die in solch einem Instrument steckt. Die klangliche Differenziertheit und Klangfülle lässt sich mit keinem anderen Instrument vergleichen – von leiser Flöte bis zum vollen Orchester, und das nur hervorgerufen durch einen einzigen Spieler!

Die emotionale Wirkung des Orgelklanges dringt direkt in das menschliche Empfinden ein, und das nicht nur etwa bei der feierlichen Stimmung eines Gottesdienstes oder einer Trauung, sondern auch für den Musiker selbst, der das alles hervorbringt/hervorbringen darf.

Für mich als Musikerin reines Glück und Therapie zugleich!

Nicht zu vergessen die wunderbare Orgelliteratur mit der Krönung der Werke von Johann Sebastian Bach.

Und: es gilt weiterhin das Potential der Orgel auszuschöpfen! Zum Beispiel im Bereich der aktuellen Pop- oder Jazzmusik, ja sogar Tanzmusik lässt sich spielen. Da fliegt der Staub von den Pfeifen ...!

(Karin Meyer-Jungclaussen)